

# BEROEPSBELANGEN.

## De Internationale Verhoudingen

Onder dezen titel publiceerden wij in Afl. 5, 6, van den vorigen jaargang een verslag van de in Jan. 1920 gehouden vergadering van Fransche en Belgische collega's.

Thans laten wij hier volgen een Referaat van Prof. Schaeffer-Stuckert, behandeld op de jaarvergadering van de Zentral Verein Deutscher Zahnärzte te Leipzig, 26 Sept. 1920. (Deutsche Monatschrift für Zahnheilkunde Maart 1921).

### *Die Stellung der deutschen Zahnärzte zu den internationalen Organisationen nach dem Kriege.*

Hoch Verehrte Herren Kollegen! Da wir mit der heutigen Tagung des Zentral-Vereins deutscher Zahnärzte die Versammlungstätigkeit nach dem Kriege wieder in grösseren Umfang aufgenommen haben, ist es nicht unangebracht, den vor dem Kriege in hoher Blüthe stehenden internationalen Beziehungen der deutschen Zahnärzte ein paar Worte zu widmen und uns darüber klar zu werden, wie wir uns jetzt zu den bestehenden internationalen zahnärztlichen Organisationen stellen sollen. Da seit dem Krieg und namentlich im letzten Jahre die Zahl der deutschen Zahnärzte sehr zugenommen hat, und da auch unter den Besuchern dieser Versammlung der neue Nachwuchs schon zahlreich vertreten sein dürfte, darf ich wohl als Mitbegründer und Mitausführender der internationalen Beziehungen vor dem Kriege über die damals bestehenden Organisationen und der deutsche Anteil daran ein paar kurze Worte vorausschicken. Im Jahre 1900, also jetzt vor 20 Jahren, wurde in Paris im Anschluss an den 3 internationalen zahnärztlichen Kongress eine internationale zahnärztliche Vereinigung, Fédération Dentaire Internationale, F. D. I., begründet mit der Aufgabe, in jährlichen Zusammenkünften Standesfragen von internationalem Interesse, wie etwa Vor- und Ausbildung, Militär und Schulzahnpflege u. a. zu behandeln und dabei die 5-jährig stattfindenden internationalen zahnärztlichen Kongresse vorzubereiten. Im Jahre 1904

in St. Louis war die F. D. I. noch nicht vollständig organisiert, und erst als unser unvergesslicher Prof. Miller den Vorsitz der F. D. I. übernahm und 1909 der Kongress nach Berlin bestimmt worden war, wurde in der Zeit von 1904—1909 in den Tagungen zu Genf, Amsterdam, Brüssel und Stockholm die F. D. I. zu einer festen Organisation ausgebaut. Das Exekutionkomitee bestand aus etwa 50 Delegierten aller Kulturstaaten, die nach Groszstaaten, Mittel und Kleinstaaten geordnet 5-1 Delegierten entsandten. Der Verlauf des Kongresses in Berlin 1909 bei dem die F. D. I. in der Tat die Rolle des permanenten Komitees für internationale zahnärztliche Beziehungen vollständig erfüllte, ist noch in vieler Erinnerung; und auch noch die nächsten Jahre, die zu dem nach London 1914 bestimmten Kongress führten, dienten einem regen Gedankenaustausch unter den Delegierten in Brüssel, London, Stockholm und im Haag. Wer die deutsche Fachblätter daraufhin durchblickt, wird finden dasz ich ein begeisterter Agitator für die deutsche Beteiligung an diesen internationalen Zusammenkünften war. In die damalige Zeit fiel die lebhafteste Entwicklung der Schulzahnpflege mit Rösés, Jessens, Köhlers, u. a. Tätigkeit, die Einführung des Abitur als Vorbedingung zum Studium und die ersten Anfänge der Zahnbehandlung in der Armee, und wir konnten jährlich nicht ohne Genugtuung und mit Anerkennung des Auslandes über die Fortschritte der deutschen Zahnheilkunde berichten. Der 4 August 1914 war der Eröffnungstag des VI internationalen zahnärztlichen Kongresses in London, es war der Tag der Kriegserklärung England's an das deutsche Reich geworden! Ich bewahre in meiner Mappe noch die letzte Postkarte des General Sekretars vom 30 Juli auf mit den Worten: „Ich bin sicher, dasz die politische Lage kein Hindernis für den Besuch des Kongresses sein wird“, und erst in letzter Stunde konnten wir die Beteiligung an der Fahrt des Imperator nach England verhindern.

Seit dem ruhten die Beziehungen zu den Mitgliedern der F. D. I. Er war natürlich, dass nach den ersten Kriegsmonaten von verschiedenen Seiten an mich herangetreten wurde mit dem Wunsch, die eingezahlten Mitgliedsbeiträge zurück zuerhalten. Durch Vermittlung des holländischen Kollegen van der Hoeven entsprach ich diesem Wunsche, in dem ich an die englische Kongressleitung den Wunsch der deutschen Kollegen mitteilen liess. Am 1 Januar 1915 erhielt ich Bescheid, dasz die Londoner Kongressleitung beschlossen habe die Kongressbeiträge nicht zurückzuerstatten mit der übrigens als richtig anzuerkennenden Begründung, dasz sie die meisten Ausgaben in Vorbereitung des Kongresses bereits gemacht hätten, und dasz ausser Deutschland auch zahlreiche Angehörige anderer Nationen, so Franzosen, Belgier, Russen u. a. auch verhindert waren den Kongress zu



besuchen. Ueber das Schicksal der vorherschon eingesandten Ausstellungsgegenstände, schrieb Paterson, der Präsident des Kongresskomitees an van der Hoeven wörtlich: „Dr. Schaeffer-Stuckert kann versichert sein, dasz wir die deutschen und österreichischen Ausstellungsobjecte aufbewahrt und versichert haben, und dasz wir sie am Ende des Krieges zurücksenden werden“. Ueber den Verlauf des Kongresses hörte ich erst im Laufe dieses Sommers Näheres dadurch, dasz mir ein Exemplar der Kongressverhandlungen, das ich hier niederlege, zugesandt wurde. Aus dem Bericht, der einzelne wertvolle Arbeiten enthält, geht hervor, dasz der Kongress zwar stattgefunden hat, dasz er aber an 3 Tage geschlossen, d. h. „adjourned“ wurde, d. h. man dachte nach Beendigung des Krieges den Kongress in London neu aufzutun, eventuell auch mit Gültigkeit der Mitgliedskarten. Dieser Beschluss besteht de facto heute noch zu Recht, und Sache der F. D. I. wird es sein, seine Ausführbarkeit zu prüfen resp. die Einladung des Kongresses nach Madrid, die auch vorliegt, eventuell an dessen stelle zu setzen. Dies sind die nüchternen Daten, über die ich Ihnen heute referieren kann.

Wir alle wissen wie mit dem Beginne des Krieges eine enorme Propaganda gegen deutsches Wesen, deutsche Gesinnung und Sitte, und nicht zuletzt gegen deutsche Wissenschaft einsetzte, die auch beim ärztlichen Beruf nicht halt machte. Unvergesslich ist mir der 13 August 1914, als die Zeitungen die Nachricht von der Durchschneidung des überseeischen Kabels brachten, und da ausserdem die deutsche Regierung eine strenge Nachrichtensperre nach dem Ausland verhängt hatte, so konnte es geschehen, dasz sich in der ganzen zivilisierten Welt unwidersprochen die Mär von der deutschen Barbarei verbreitete und in den Köpfen der Ententevölker fest setzte. Eine Episode von damals darf ich wohl hier erwähnen. Ich hatte mit vieler Mühe ein aufklärendes Schreiben an die mir bekannten Mitglieder der F. D. I. in neutralen Ländern gerichtet, und das Schreiben wurde in zuvorkommender und kollegialer Weise von Kollegen aus Schweden, Norwegen, der Schweiz, Holland, Spanien u.a. beantwortet. Aus Amerika und Italien erhielt ich schon damals keine Antwort, trotzdem ich persönlich zu den Vertretern der beiden Nationen vor dem Krieg die besten Beziehungen gehabt hatte! In wieweit während des Krieges Vereinsbeschlüsse oder derartiges in feindlichen Ländern gegen uns gefasst wurden, ist uns nicht bekannt geworden. *Jedenfalls ist von unser Seite nichts in dieser Hinsicht geschehen, und wir führen noch heute die im Jahre 1909 ernannten ausländischen Ehren — und korrespondierenden Mitglieder in dem Mitgliederverzeichnis des Zentral Vereins.* Erst vor einigen Wochen erhielt ich durch Kollegen R. Parreidt Kenntnis von der Veröffentlichung eines holländischen

Kollegen Bakker über eine Sitzung der F. D. I. wie er sie nennt, im Januar 1920 in Paris, die von französischer und belgischer Seite zusammengerufen war, um über die Wiederaufnahme der Tätigkeit der F. D. I. zu beraten. Schon gelegentlich eines Besuchs des spanischen Kollegen Aguilar wurde mir von diesem mitgeteilt, dasz von französischer Seite geplant sei, die Sitzungen der F. D. I. dahin zu ändern, dasz die Mitgliedschaft abhängig gemacht werden sollte von der Zugehörigkeit des vertretenen Staates zum Völkerbund, ein Vorhaben, gegen das Aguilar sofort Protest eingelegt habe. Der Verlauf der Pariser Sitzung nun gibt einen Einblick in die noch nimmer feindliche Psyche der französischen und belgischen Zahnärzte, und wir müssen es mit Dank anerkennen, dasz der holländische Kollege aus eigener Initiative es unternommen hat, den Verlauf der Versammlung in 3 Sprachen zu publizieren, ihn zu kritisieren und die darin zum Ausdruck gekommene Mentalität, um mich eines Ausdrucks der Gegenseite zu bedienen, zu korrigieren. Ich will Ihre Zeit mit der wörtlichen Wiedergabe des Berichtes nicht im Anspruch nehmen, die Resolution die gefasst wurde und der F. D. I. zur Annahme empfohlen wurde, stellte in dürren Worten die erwünschte weitere Tätigkeit der F. D. I. fest, jedoch „ohne Zulassung zu ihren Versammlungen der Vertreter der Zentralmächte (Deutschland, Oesterreich, Ungarn, Türkei und Bulgarien) und durch Annahme nur der Vertreter des vereinigten Nationen (allied and associated nations) und neutraler Länder.“

Ich nahm gleich an, dasz es sich bei der Versammlung in Paris nicht um eine offizielle Tagung der F. D. I. gehandelt hat. Ein in der Versammlung verlesener Brief Brophys (Amerika) wünscht: „dasz in *jedem* Lande eine Vorbereitungscommission für den nächsten internationalen Kongress in Madrid eingesetzt werden möge“. Die Engländer sandten überhaupt keine Mitteilung, Guerini blieb wegen Krankheit in Rom, und die *Neutralen waren überhaupt nicht eingeladen!* Auf meine direkte Anfrage an Paterson (London), den seitherigen Vorsitzenden der F. D. I., erhielt ich nun in diesen Tagen folgende Antwort: „Die Versammlung belgischer und französischer Zahnärzte in Paris, in der Dr. Rosenthal gesprochen hat, war keine offizielle Sitzung der F. D. I. Nach meiner Meinung musz jede Versammlung der F. D. I. notwendigerweise die ursprüngliche Mitglieder und Nationen repräsentieren. Ich bezweifle ob es klug ist, bei der jetzigen unsicheren Zeit eine Versammlung der F. D. I. zu beeilen, ebenso wie ich nicht dafür bin, einen internationalen zahnärztlichen Kongress abzuhalten, so lange nicht die Geschicke Europas besser geklärt und geordnet sind. Bei den jetzigen Zeitverhältnissen kann von einer solchen Versammlung nichts Gutes erreicht werden.“

Den gleichen Standpunkt, dasz die Zeit für internationale Kongresse



und Zusammenkünfte noch nicht gekommen ist, hat auch am Montag in Nauheim Prof. von Müller (München) eingenommen, und ich glaube den Beifall dieser Versammlung zu finden, wenn ich vorschlage, dasz wir uns auch auf diesen Standpunkt stellen. Das schlieszt für uns in unserem speziellen Falle nicht aus, dasz wir unsere Zügehörigkeit zur F. D. I. als unser gutes Recht aufrecht erhalten, worin wir sicher von den Neutralen und, wie wir sehen, auch von Angehörigen der Entente unterstützt werden. Unser Recht ist es aber auch gegenüber dem Geist der Unversöhnlichkeit, der aus Frankreich und Belgien, ja auch in der allgemeinen Politik, eine so verhängnisvolle Rolle spielt, Front zu machen und zu erklären, dieser Geist hat in wissenschaftlichen Fragen keine Berechtigung und hat nie eine Berechtigung gehabt. Wir deutsche Zahnärzte sind aber nicht nur berechtigt das zu erklären, wir sind auch in der Lage, die Beweise zu erbringen, dasz das „unsinnige Hunnen Gerede“, wie ein Kollege die üblen Nachreden sehr treffend bezeichnet hat, jeder Begründung entbehrt. Und diese Beweise sind die jetzt Zurückgekehrten von uns in den zahnärztlichen Stationen und in den Kieferlazaretten behandelten Gefangenen der feindlichen Länder. Zu dieser Beweisführung ist unsere Spezialwissenschaft ganz besonders geeignet, denn die Wirkungen guter und richtiger Zahn und Kieferbehandlung liegen noch nach Jahren nachweisbar zutage, während andere Gebiete, so die Chirurgie, sowie die Gefangenenbehandlung in den Gefangenenlagern mehr oder weniger von den Aussagen der Behandelten als von ihren Erfolgen abhängig sind. Ich habe diese Frage in einem Rundschreiben an die hervorragendsten Leiter von Zahnstationen und Kieferlazaretten behandelt und ich habe, wie dies ja für keinen Deutschen zweifelhaft war, überall die Antwort erhalten, dasz in der Lazarettbehandlung auch der kompliziertesten Kieferfrakturen und auf allen Zahnstationen während des ganzen Krieges die vollkommenste Parität geherrscht hat, einen Unterschied zwischen Freund und Feind hat in der Behandlung der deutsche Zahnarzt nicht gemacht. Ich weisz, dasz ich Ihnen damit nichts Neues sage; ich möchte aber darauf hinweisen, dasz die Beweise für meine Behauptung nun in Frankreich, Belgien, England sind, und dasz wir nun verlangen können, dasz ein Ende gemacht wird unter gebildeten und wissenschaftlichen Kreisen mit der falschen Darstellung von deutscher Psyche, die in ihrer behaupteten Minderwertigkeit nie existiert hat. Denn das, was wir Zahnärzte an Händen der behandelten Gefangenen beweisen können das gilt für jeden deutschen Arzt, für Gefangenen-Inspektoren und alle an leitender Stellung stehenden Deutschen. Erst wenn es anerkannt wird, dasz die uns nachgesagte „deutsche Barbarei“ eine Erfindung und ein Irrtum ist, dann können und wollen wir wieder an internationalen Zusammenkünften uns be-

teiligen, und gern unser Teil zur Fortentwicklung internationalen Meinungsaustausches und wissenschaftlichen Fortschrittes, dessen Grundwesen ja international im edelsten Sinn des Wortes ist, beitragen. (Beifall.)

Meine Herren Kollegen! Ihr Einverständnis mit meinen Ausführungen möchte ich dahin zusammenfassen, dass es unsere Meinung ist, dass die Zeit für internationale Kongresse noch nicht gekommen ist, dass wir aber unsere Zugehörigkeit zur F. D. I. aufrecht erhalten.

Ich bin in der angenehmen Lage, Ihnen einen noch in letzter Stunde erhaltenen weiteren Beweis vorzulegen, dass auch andere Kollegen des neutralen Auslandes unseren Standpunkt unterstützen. Dr. Aguilar (Madrid) hat in unermüdlicher Weise durch persönliche Verhandlungen in Amerika, England und Belgien sich dafür eingesetzt, dass die Tätigkeit der F. D. I. in gleicher Zusammensetzung wie vor dem Kriege wieder aufgenommen wird. Ich erhielt gestern ein Telegramm, in dem er mir mitteilt, dass Ostern 1921 die erste Versammlung der F. D. I. zu Madrid statt finden soll <sup>1)</sup> und dass hierzu Einvladungen an alle Länder ergeben werden. Sollte dies eintreten, so können wir den deutschen Mitgliedern der F. D. I. die Teilnahme empfehlen und es steht zu hoffen, dass es dadurch gelingt, dass unter den Nationen die Wahrheit wieder zur Geltung kommt und dass späterer friedlicher internationaler Arbeit im Interesse der europäischen Kultur die Wege wieder geebnet werden (lebhafter Beifall).

Die Diskussion ergab das Einverständnis der Versammlung mit den Ausführungen des Referenten in folgenden Beschluss:

Nach Kenntnisnahme des Referats von Prof. Schaeffer-Stuckert beschlieszt der Zentral-Verein Deutscher Zahnärzte, dass die deutschen Zahnärzte ihr Recht der Zugehörigkeit der F. D. I. aufrecht erhalten.

Nach einer längeren Debatte wird von einer Veröffentlichung dieses Entschlusses in der Tagespresse abgesehen.

Auf Antrag Prof. Diecks wird beschlossen den Herren Dr. Aguilar (Madrid) und Bakker (Holland) den Dank des Vereins für ihre Stellungnahme in der Vorliegenden Frage auszusprechen.

---

<sup>1)</sup> Inmiddels uitgesteld tot September. RED.



## De actie der tandtechnici in Zwitserland

Het is een teeken des tijds, dat vele tandtechnici den vurigen wensch koesteren zelfstandig de tandheelkundige practijk te mogen uitoefenen. Deze wensch heeft in Oostenrijk en in een deel van Zwitserland tot een actie bij de regeering gevoerd, die, naar men weet, in Oostenrijk met succes bekroond is geworden. Ook in de republiek Baden kunnen technici tot een staatsexamen toegelaten worden.

In Nederland zijn de tandtechnici nog niet met dergelijke voorstellen bij de regeering gekomen. Waar men echter in ons land er voortdurend op uit is het tandheelkundige onderwijs in dien zin te veranderen, dat meer aandacht (en dus waarschijnlijk ook meer tijd) besteed kan worden aan het theoretisch-wetenschappelijke gedeelte, rijzen er bij vele tandartsen ernstige bezwaren tegen deze uitbreiding van het onderwijs in verband met den wensch naar bevoegdheid der tandtechnici. Deze collega's vreezen, dat indien men de studie nog duurder, moeilijker en langer maakt, er minder studenten in de tandheelkunde en dus minder Nederlandsche tandartsen zullen komen. De tandheelkundige volksverzorging zal daarmee zeker niet gebaat zijn en het volk komt dan met zijn eischen. De tandtechnici zullen die gelegenheid echter niet voorbij laten gaan en dienen bij de regeering hun programma van de tandheelkundige volksverzorging in. „Let maar op Oostenrijk en Zwitserland, waar 't precies zoo gegaan is”, zeggen deze collega's.

Het ligt niet in mijn bedoeling de bovenstaande redeneering aan een critiek te onderwerpen. Wel wou ik aanstippen, dat we ons voortdurend op de hoogte moeten houden van wat er in andere landen geschiedt. De besluiten, die men ginds neemt, de actie der tandtechnici en de tegen-actie van de tandartsen in het buitenland, moeten hier volledig bekend worden, zonder er een gunstig of ongunstig commentaar aan toe te voegen. Kent men die feiten in andere landen, dan kan men hier met de grootst mogelijke waarschijnlijkheid uitmaken wat reorganisatie van het onderwijs en bevoegdheidswensch der tandtechnici met elkaar te maken hebben. Mits men daarbij de verschillende toestanden ginds en hier niet uit het oog verliest.

De bijdrage van collega van Andel in het Februari-nummer van dit tijdschrift, getiteld „Hedendaagsche problemen” was wel in staat aanleiding te geven tot een versterkt pessimisme van de tegenstanders der nieuwe onderwijsplannen. Voor een deel is de opvatting van coll. van A. hieraan schuld, die blijkbaar de eenzijdig-practische opleiding huldigt (zoals deze tot op heden in ons land bestaat) boven een meer theoretisch-wetenschappelijke. Anderdeels heeft hij ons omtrent de toestanden in Zwitserland onvolledig ingelicht.

Men kan het eene land niet direct met het andere vergelijken. Dat in Oostenrijk de tandtechnici wettelijke bevoegdheid verkregen hebben, zal behalve aan de „geleerde” opleiding der tandartsen nog wel aan andere dingen liggen. Om dat te beoordeelen, moet men goed op de hoogte zijn van Oostenrijksche toestanden.

Wat Zwitserland betreft zijn er zeker belangrijke factoren in het spel, die de oplossing van het vraagstuk der technici beïnvloeden. Zwitserland, de democratie bij uitnemendheid, dat zijn volk het recht toekent over belangrijke zaken zelf te beslissen, is een bondgenootschappelijke republiek (Eidgenossenschaft), samengesteld uit 22 kantons, waarvan 3 in 2 deelen zijn gesplitst. Ieder kanton heeft een zekere zelfstandigheid, heeft een eigen regeering die voor dat kanton geldende wetten kan maken, welke kunnen afwijken van de wetten in andere kantons. Indien nu de een of andere kantonale regeering den tandtechnici een zekere bevoegdheid wil verleenen, dan behoeven de andere kantons nog niet te volgen. En het is juist alleen het kanton Zürich, waar de tandtechnici vrije uitoefening der practijk verlangen, weliswaar na 9(!)-jarige leertijd en daaropvolgend examen. Collega van Andel had dus niet mogen schrijven over „een noodlottige oplossing als in Zwitserland voorgesteld wordt”, hoogstens over een noodlottige oplossing in het kanton Zürich. Afgezien ervan, of die oplossing noodlottig zal zijn. Dat weten we nog niet.

Het kanton Zürich behoort zeker tot de beste gedeelten van Zwitserland. De hoofdstad Zürich, de grootste stad van het land, met een model-universiteit en de beroemde polytechnische hoogeschool, is een centrum van beschaving. Er bloeien belangrijke industrieën in het kanton, de bewoners zijn welvarend en energiek en een belangrijk besluit van de Zürich'sche „Kantonrat” heeft grooten invloed op de houding der zusterkantons en op den Bondsraad (d.i. de Zwitsersche regeering). Maar men vergete niet, dat er nog 21 andere kantons zijn, waarvan 6 een grootere oppervlakte beslaan dan het kanton Zürich.

Een andere factor van beteekenis is een socialistische partij, die vooral te Zürich actief en machtig is. Collega v. A. maakte reeds hierop attent. Ik meen, dat in 1920 de gemeenteraad van Zürich voor de helft uit socialisten bestond. Men moet ook in het oog houden, dat door zijn centrale ligging geen ander land als Zwitserland gedurende den oorlog zooveel vreemdelingen binnen zijn grenzen moest toelaten. Bij die buitenlanders waren veel communisten, die nu voor het grootste gedeelte verdwenen zijn, maar die hun rampzalige ideeën in het land van hūn tijdelijk verblijf achtergelaten hebben. De woelingen te Zürich tijdens den wapenstilstand van 1918 waren van ernstigen aard, ernstiger dan het toenmalige verzet in Nederland.



Dat het desondanks in Zwitserland zoo goed gegaan is, ligt m.i. aan de vele voortreffelijkheden, die deze staat kent, voortreffelijkheden, die het den ontevreden lastig maakt ontevreden te zijn.

Ten slotte wilde ik nog wijzen op het feit, dat in enkele kantons de uitoefening der tandheekkunde geheel vrij is, zoodat een ieder zich daar als tandheekkundige vestigen kan. Zwitserland heeft ook minder voortreffelijke inrichtingen!

Het is begrijpelijk, dat de tandtechnici en hun organisatie te Zürich geducht propaganda maken. Hun belangrijkste argumenten zijn: voldoende en goedkope behandeling, naast popularisering der tandheekkunde. Daartegenover staat, dat de „Schweizerische odontologische Gesellschaft" ook niet stil zit. Er is een tandartsen-commissie in het kanton Zürich aan het werk, die bezig is een tegen-actie voor te bereiden. Een achtenswaardig lid van deze commissie te Zürich was zoo vriendelijk mij eenige inlichtingen te verschaffen.

Die commissie wil het volk en de regeering wijzen op het belang van goed geschoolde tandheekkundige hulp. Volgens haar kan de behandeling door technici niet anders dan onvoldoende zijn, zoodat de conserveerende voor de destruerende tandheekkunde zal moeten wijken. Voorts kan door onwetendheid en slechte toepassing der hygiëne in de praktijk de overbrenging van infectieziekten met al haar gevolgen bevorderd worden. — De tandartsencommissie ijvert voor uitbreiding der schooltandklinieken, voor ziekenfondsverzekering, voor vermeerdering der tandheekkundige instituten. \*) Zij maakt de regeering attent op het in de laatste jaren sterk toegenomen aantal tandheekkundige studenten, zoodat een belangrijke toename van tandartsen te verwachten is. Zou de regeering den tandtechnicus toestaan zelfstandig practijk uit te oefenen, dan zal het prestige van den tandartsenstand zeker dalen, hetgeen volgens de commissie een verminderde studiefrequentie ten gevolge zal hebben.

Het meest verwacht de „Schweiz. Odont. Gesellschaft" van een voorstel, dat door haar, in overeenstemming met de studenten in de tandheekkunde, bij de regeering is ingediend. Volgens dat voorstel zou de Zwitsersche tandarts zich na het afleggen van het practisch tandartsexamen gedurende één jaar moeten beschikbaar stellen om uitsluitend de behandeling van het volk te dienen. Eerst na afloop van dat zoogenaamde „practische Jahr" mag de jonge tandarts zich vestigen. Op deze wijze komen er voldoende geschoolde krachten voor de tandheekkundige volksverzorging vrij, de daarbij voorgenomen behandeling in klinieken tegen verlaagd tarief beantwoordt volkomen

\*) Er zijn 2 universiteiten in Zwitserland met volledige tandheekkundige opleiding.

aan de tegenwoordige eischen van het volk, zoodat het belangrijkste argument van de tandtechnici — goedkoope en voldoende hulp — ontzenuwd zou worden.

De tandtechnici te Zürich zijn er dus nog niet. Men zal moeten afwachten, wat de tandartsen bij de regeering bereiken en er zal nog wel geruimen tijd verlopen, eer we vernemen, hoe de beslissing het kanton Zürich uitgevallen is.

April 1921.

H. KATTENBURG.

---

18 April j.l. is door den Minister van Onderwijs bij de Kamer een wetsontwerp ingediend tot wijziging en aanvulling der hooger-onderwijswet, ten einde deze wet te doen aansluiten aan de veranderingen, te brengen in het Academisch Statuut. Waar geen wijzigingen worden voorgesteld in de bepalingen het tandheilkundig onderwijs betreffende, is het duidelijk dat van den oorspronkelijk bedoelde imperatief inderdaad is afgezien.

N.

---